

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 30

Artikel: Gesucht: Eidg.dipl.Prof.Titul.
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-507949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach anfänglich recht gemischten Gefühlen ...

ES wird niemand behaupten wollen, die Menschheit werde mit jedem Tage zimperlicher. Im Gegenteil, der Revolver liegt lose im Handgelenk, Pflastersteine bekommen Flügel, und wo rohe Kräfte sinnlos walten, wird totgeschossen, zertrümmert, eingeschlagen. Wer es nicht schon wußte, merkt so langsam selbst in der sonst eher dem Behaglichen zugetanen Schweiz, daß Revolution und Revolver schon sprachlich miteinander sehr nahe verwandt sind.

«Es wildwestelt bedenklich», meinte mein Klassenkamerad Hansheiri, als wir gestern unserem sehr alten Lehrer ein Besuchlein h. c. (das heißt honoris causa, weil er es verdient hat) abstatteten. Ich Tölpel kam nicht nach, was er meinte, und sann meiner Weste nach, die ich, ob modisch oder nicht, an kälteren und festlichen Tagen gerne trage. Bis er mich aufklärte und einen Vergleich zog zwischen den Wildwestmethoden von heute und den Wildwestfilmen, die wir als Jünglinge mit brennenden Augen und heißblütigen Gemütes vor so und so viel Jahrzehnten in den ersten Kinos auf uns losschießen ließen.

Wie es so geht: Wir machten in Erinnerungen. Erinnernten uns zum Beispiel, daß wir im nämlichen Alter, da uns diese wilden Reiter- und Revolverfilme aus dem Sattel warfen, brav und sittsam das Sprüchlein aufsagten und mitanhörten: «Mit dem Hute in der Hand kommt man durch das ganze Land ...» Bis dann der Hut aus der Mode kam und vieles andere auch.

Und heute? Mit dem Revolver in der Hand ... Das mutet übertrieben an. Aber verbreitet sich die Meinung und Mode nicht immer weiter: Wer sein Ziel erreichen will, greife zum Revolver!

Soll ich Beispiele anführen? Aus dem Osten, aus dem Westen? Revolverpolitik. Bald offen, bald versteckt, immer aber gemein und blutig. Der Staat und seine Schergen als Menschenjäger, der Privatmann als Attentäter, die Clique und Verschwörerbande als «Revolverhelden».

Haben Sie es auch gelesen:

Der Hollywood-Star Rex Allen, der seit 17 Jahren vor allem Cowboys darstellte, hat bekanntgegeben, er werde nie mehr in seinem Leben einen Colt umschnallen. Er sei der

Ansicht, die Darsteller in unzähligen Wildwest-Filmen und Fernseh-Spielen hätten den Gebrauch des Revolvers, den Waffengebrauch in ein zu günstiges Licht gerückt ...

Haben Sie es auch gelesen:

Kürzlich führte in der Schweiz eine angesehenere Firma einen Lehrlings-sporttag durch. «Die größte Beachtung fand», so las ich in einem Zeitungsbericht, «das Sturmgewehr-schießen der Mädchen, die nach anfänglich recht gemischten Gefühlen ihre Angst vor dem knallenden Ungewohnten bald ablegten und mit zunehmendem Eifer den Kampf mit der Zielvorrichtung und dem schwarzen Punkt auf der Scheibe aufnahmen.»

Mit anfänglich recht gemischten Gefühlen ... So fängt es an. Und wie und wo hört es auf?

Philipp Pfefferkorn

Gesucht: Eidg. dipl. Prof. Titel.

Als die Verwaltung einer Klinik neulich einen Ausläufer brauchte, inserierte sie zwar «Gesucht ein Hausbote», hatte jedoch erst Erfolg, als sie einen «Sachbearbeiter für innerdienstliche Angelegenheit» suchte. Für diesen Beruf sollen sich über zwei Dutzend Bewerber gemeldet haben.

Kürzlich wurde mit einem Inserat auch ein «Brief-Post-Empfangs- und-Versand-Spezialist» gesucht.

Es ist offensichtlich: Die Wahl des Berufes hängt ab vom Sozial-Prestige, das er genießt. Nicht was einer im Berufe leistet, ist wichtig, sondern was er sich leisten kann

punkto Berufsbezeichnung. Es geht ums Ansehen.

«Kaufmann» ist nichtssagend geworden, seit die Hausierer von ehedem sich auch so nennen, aber Importeur oder Exporteur hat einen guten Klang, weshalb der Metallfräser besser mit Metall-Extrakteur, wenn nicht gar mit Spezialist für metallurgische Extrahier-Manipulationen bezeichnet wird.

Daß man nicht mehr ungestraft Putzfrau sagen darf, sondern ihrem Ansehen höchstens noch mit Raumkosmetikerin gerecht wurde, ist bekannt; doch auch so wird es immer schwerer, eine zu bekommen. Die Erfolgsaussichten seien größer, wird behauptet, wenn man eine Room-Hygienikerin suche. Es ist deshalb verständlich, daß Hofwischer oder Straßenwischer keine Berufsbezeichnungen mehr sind, sondern herabsetzende Schimpfwörter, wogegen man der damit ehedem andeuteten Betätigung mit Open-air-sterilisator auf zeitgemäße Art die verdiente Ehre erweist. Noch ein Stufe höher steht der Open-air-sterilisating-executive. Aber man sollte schon darauf sehen, daß wir nicht auch in solchen Bereichen derart tief in die englisch-amerikanische Terminologie hineingeraten wie etwa die Werbebranche.

Nachdem man erfahren hat, wie sehr der Molkereiarbeiter durch die Bezeichnung Molkeant und der Konservenfabrikarbeiter durch Konservist aufgewertet worden sind, sollte der Weg vorgezeichnet sein, der zu guten deutschen Begriffen führt. Schalterant tönt doch sehr viel besser als Schalterbeamter. Sehr schön deutsch und sozial aufwertend ist auch Schutz- und Warndame für Barrierenwärterin. Und Stallist klingt vornehmer als Stallknecht.

Bereits zeichnet sich auch ein gewisser Mangel an Schulhausabwarten ab. Dem könnte abgeholfen werden, wenn man sie fürderhin Lehrinstitut-Konservatoren nennte. Damit ist angedeutet, was uns fehlt: ein Spezialist für die Kreation ansehenerhöhender Berufsbezeichnungen. Dafür sollten sich Interessenten sicher finden lassen, könnte man ihn doch Professions-Titulatur heißen.

Eidg. dipl. Prof. Titel.

Ist das nichts? Bruno Knobel



SEREMIAS SAMMERMEIER
redivivus

(Erstes Blatt aus seinem Tagebuch)

O herrjee herrjeeminee!
I dr hütige Wält, der schlächte,
Wimmlets immer meh und meh
Vomene Huufe Sälschtgerächte,
Euserein isch bald elei
Ohni Eigidünkelei.



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel